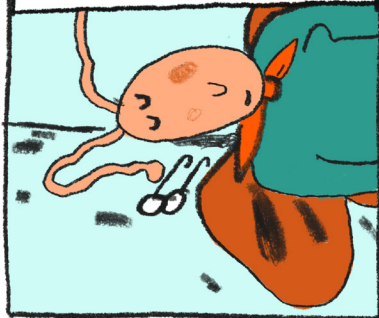


TROTZ ALLER FREUDE, DIE DAS ZEICHNEN UND KREIEREN EINEM MACHT, BRINGT DAS LEBEN ALS COMICZEICHNERIN VIELE HERAUSFORDERUNGEN MIT SICH.



kju

MAGAZIN DER LAG

KINDER- UND JUGENDKULTUR HAMBURG



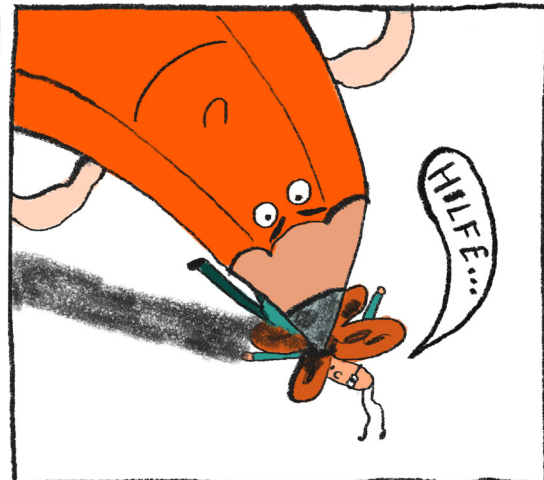
WARTE! WAR NICHT HEUTE IRGENDETWAS WICHTIGES?

FRÜHJAHR 2026



ALS OB ALLES MÖGLICH IST

Ayşe Klinge übers Comiczeichnen



FUCHS MIT ENTENFÜßEN

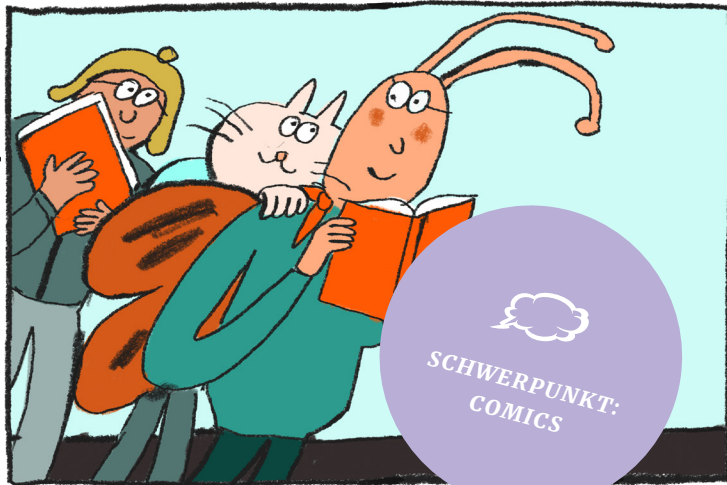
Lena Winkel zeichnet für und mit Kindern

DAS SEHEN LERNEN

Zu Besuch beim Manga-Workshop von Sohyun Jung

WENN NÄHE ENTSTEHT

Nathalie Frank vermittelt schwere Themen mit Leichtigkeit



SCHWERPUNKT:
COMICS

INHALT

UNSERE SCHWERPUNKTTHEMEN SIND UNTERSTRICHEN

03

GAR NICHT KOMISCH

Kathrin Langenohl über das Potenzial von Comics

04

MEHR ALS 1000 WORTE

Kibitz-Verleger Michael Groenewald kennt den Wert von Bildergeschichten

07

UNÜBERSEHBAR

In zwei Workshops erzählen Jugendliche ihre Geschichten selbst

10

FUCHS MIT ENTENFÜSSEN

Illustratorin Lena Winkel zeichnet die Ideen von Kindern

12

VON DER ESCHÉ INS MUSEUM

Sohyun Jung gibt Manga-Workshops in Altona

14

BUNTE BILDER, ERNSTE THEMEN

Wie Nathalie Frank mit Comics Nähe herstellt

16

ALS OB ALLES MÖGLICH IST

Ayşe Klinge im Comic-Interview

19

RÄTSEL RATEN

Bei einer Detektiv-Rallye Hamburg kennenlernen

22

UND DU SO?

*Die LAG stellt ihre Mitglieder vor.
Heute: Cornelia von der Heydt*

23

MELDUNGEN

Neues aus dem Kjuniversum

24

TIPPS

Empfehlenswertes von März bis Juni

HERAUSGEBER

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V. | Eiffestraße 432 | 20537 Hamburg

Telefon: 040 - 524 78 97 10 | info@kinderundjugendkultur.info | kinderundjugendkultur.info

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteur*innen und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung.

Redaktion: Maria Preuß, Dörte Nimz | Grafik: Mandy Fellenberg

Das nächste Heft erscheint im Juli 2026

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg

Titel: Ayşe Klinge

Foto: Miguel Ferraz

NICHT KOMISCH -



Den differenzierenden Begrifflichkeiten (Comic, Cartoon, Karikatur, Graphic Novel, Graphic Recording) übergeordnet, bezeichnet Comic eine Kunstform, in der Ereignisse und Geschichten in Bildern erzählt werden, oftmals ohne oder mit nur wenigen Worten. Es ist das Vermögen des/der Zeichnenden und Autor*in, Realitäten in wenige Bilder zu übersetzen, dabei das Wesentliche auszumachen, festzulegen und auch die eigene Haltung auf den Punkt zu bringen.

Comics als Verbindung von vielen Bildern und wenig Text standen lange in der Schmutzdecke der Künste. Comic – die Nähe zu „komisch“ (im Deutschen) trug nicht gerade zur Akzeptanz bei – wurde als Angebot an leseunlustige Kinder gesehen, bestenfalls geeignet als Vorstufe und Einstiegsdroge zum ernsthaften Bücherlesen. Inzwischen hat das Genre in seinen unterschiedlichen Formen als

EDITORIAL



**KATHRIN
LANGENOHL**

Comic oder Graphic Novel an Bedeutung und Akzeptanz gewonnen. Die wachsende Wertschätzung gilt einem Medium, in dem sich unsere bildbestimmte Gegenwart spiegelt, inklusive unserer verkürzten Aufmerksamkeitsspannen. Prägnant verkürzt in Zeichnung/Bild und Text werden Momente, Ereignisse, Geschichten in visuelle Chiffren übersetzt, die die Leser*innen triggern, sich einzulassen und eine eigene Verbindung zum Sujet herzustellen, den Kontext einer Szene zu imaginieren und gegebenenfalls Auslassungen und Leerstellen zu ergänzen. Im Schauen und Lesen wird die Geschichte lebendig.

Comics überqueren und verbinden Altersgruppen (0–99), überschreiten Landesgrenzen und überqueren Kontinente (Mangas, Seite 12), in dem sie globale Themen und politische Haltungen (mit)teilen, wie z.B. cartooningforpeace.org, die das Thema FRIEDEN auf ihre Agenda gestellt haben oder Zeichner*innen, die sich gegen Antisemitismus, Rassismus und Hass stellen (wiegehtesdir-comics.de, Seite 14)

Viel Freude mit dem Heft – und freut Euch auf den Gratis Comic Tag am 9. Mai:
gratiscomictag.de

Kathrin Langenohl ist Goldschmiedin, promovierte Kunsthistorikerin mit Schwerpunkt zeitgenössische afrikanische Kunst, Kuratorin, war Projektleiterin der Galerie KUNST-NAH (Leerstandnutzung Große Bergstraße/Altona) und arbeitet seit 2011 als Kulturagentin an der Erweiterung und Stärkung diverser kultureller Bildung an Hamburger (Stadtteil-) Schulen, insbesondere in der Vernetzung von Schule und Stadtteil. Sie ist seit 2022 im Vorstand der LAG Kinder- und Jugendkultur.

MEHR ALS 1000 WORTE



Comics sind für Kinder, die gut und weniger gut lesen können, gleichermaßen geeignet, sagt Michael Groenewald, nämlich bestens. Der Gründer vom Kindercomic-Verlag Kibitz spricht im Interview darüber, warum Comics mehr sind als bebildeter Text

Interview: Maria Preuß

Was war als Kind dein Lieblingscomic?

Comics waren bei uns zu Hause nicht wirklich präsent. Ich habe zwar Westernhefte oder „Micky Maus“ gelesen, aber richtig zum Comic gebracht hat mich „Asterix“, als ich etwa zwölf war. Da habe ich gemerkt, wie stark Comics Geschichten erzählen können, wie viel in Bildern steckt. Das hat mich sofort angesprochen und auch animiert, selbst Geschichten zu erzählen.

Also hast du dann selbst Comics gezeichnet?

Ja. Ich habe einen Freund angesteckt und wir haben sofort eigene Comics gemacht, fotokopiert und an Mitschüler*innen verkauft. Unsere erste Figur war Knappe Karl, der dauernd Pech hat. Ab dem Moment, wo wir eigene Hefte gemacht haben, hat mich das nicht mehr losgelassen.

Du warst und bist Redakteur bei Reprodukt, hast aber 2020 mit Kibitz einen eigenen Kindercomic-Verlag gegründet. Warum?

Bei Reprodukt haben wir ab 2012 versucht, Kindercomics wieder stärker zu machen. Viele von uns hatten vorher dafür gekämpft, dass Comics für Erwachsene ernst genommen werden. Als wir dann selbst Kinder hatten, haben wir gemerkt: Wir können unsere Leidenschaft kaum teilen. Abseits von „Asterix“ oder „Tim und Struppi“ gab es wenig zeitgenössische Kindercomics. Und als ich 2016 nicht mehr fest bei Reprodukt war, wollte ich nicht nur freier Lektor sein, sondern selbst gestalten. Zu dem Zeitpunkt gab es geringe Möglichkeiten für deutschsprachige Autor*innen, eigene Kindercomics zu veröffentlichen. Wir wollen deswegen ein Heimathafen für deutsche Comickünstler*innen sein und verlegen nur Eigenproduktionen.

Was ist euch für euer Portfolio wichtig?

Dass die Geschichten Kinder mitreißen und sie Spaß am Lesen haben. Uns geht es weniger darum, bestimmte Themen zu vermitteln. Die dürfen gerne mitschwingen, wie zum Beispiel bei „Boris, Babette und lauter Skelette“ von Tanja Esch. Da geht es um Identitätssuche und den eigenen Platz in der Welt, aber das steht nicht auf dem Comic. Es ist Teil der Geschichte.

Gibt es denn Themen, die sich besonders für Kindercomics eignen?

Ich habe eher das Gefühl, dass sich fast alles eignet, und die Bandbreite ist auch erfreulich hoch. Ob Migration, Identität oder Menstruation, das kann alles im Comic erzählt werden.

Wie kommt ein Comic in euren Verlag?

Wir veröffentlichen selten fertige Bücher. Meistens sprechen wir mit Autor*innen und entwickeln die Projekte gemeinsam. Wir verstehen uns als Autor*innen-Verlag und geben keine Themen vor. Wenn der Funke überspringt und wir Potenzial sehen, können die Leute bei uns die Geschichten erzählen, die ihnen wirklich wichtig sind und in anderen Programmen vielleicht nicht unterkommen.

Warum arbeiten eher wenige Comickünstler*innen für Kinder?

Das ist einerseits eine Frage der Präferenz. Nicht alle wollen für Kinder erzählen. Und Comics für Erwachsene haben immer noch bessere Chancen auf Aufmerksamkeit, Rezensionen und Öffentlichkeit. Das spielt natürlich eine Rolle.

Ist es denn schwieriger, für Kinder als für Erwachsene zu zeichnen?

Für beide Zielgruppen müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein. Comics für Kinder müssen klarer erzählt sein. Zeit- und Ortssprünge sind zum Beispiel weniger möglich. In unserer Serie „Kiste“ führen wir die Kinder langsam an diese Erzählformen ran.

Bei Erwachsenencomics gibt es mehr erzählerische Freiheiten.

Wie werden Kindercomics angenommen?

Von vielen Seiten erfahren Kindercomics eine Wertschätzung, die wir vor einigen Jahren noch für undenkbar gehalten hätten. Ganz abgelegt hat er seinen traditionell schlechten Ruf aber noch nicht. Dabei rennen die Kinder auf Messen an unseren Stand. Aber Eltern sagen oft: „Lass uns erstmal bei den richtigen Büchern schauen“. Ich glaube, dass die Wortmenge oft mit Wert gleich gesetzt wird. Und dann sind Comics oft teurer – wenn man sie so macht, wie wir – aber sind schneller durchgelesen.

Welche Argumente hast du für skeptische Eltern?

Meine Erfahrung ist, dass viele Erwachsene übersehen, dass die Bildebene eine eigene Erzählform darstellt, über die viel Inhalt vermittelt wird. Viele gehen davon aus, dass die Bilder eins zu eins den Text wiedergeben. Solche Comics würde ich aber gar nicht machen wollen. Man sagt ja: Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte. In guten Comics steckt unglaublich viel, was man erst nach und nach entdeckt. Deswegen werden sie auch immer wieder gelesen. Und wir hören eben oft auch: „Das ist das erste Buch, das mein Kind freiwillig komplett gelesen hat.“ Comics können ein Einstieg ins Medium Buch sein, weil sie ohne Druck, im eigenen Tempo und mit viel Freude gelesen werden.

Deswegen sind Comics wichtig für die Lesesozialisation?

Ja, auch wenn das gar nicht unser Hauptziel ist. Aber wir sehen gerade in Projekten mit Schulen, wie bei der Seiteneinsteiger-Initiative (Seite 7), dass Comics Kinder erreichen, in deren Elternhäuser gar keine Bücher existieren. Das ist ein großer Vorteil der Erzählform.

Ist Hamburg ein guter Ort für einen Kindercomic-Verlag?

Auf jeden Fall. Es kommen viele unserer Autor*innen aus Hamburg. An der Hochschule für Angewandte Wissenschaften werden neue Talente an die Erzählform rangeführt. Deswegen haben wir hier eine lebendige Comicszene. →

Und Leseförderorganisationen wie die „Seiteneinsteiger“ machen sich stark dafür, dass Comics an die Schulen und Veranstaltungsorte kommen. Da schauen andere Städte schon neidisch drauf.

— **Was können Comics, was andere Literaturformen nicht können?**

Für mich ist das ganz klar: die emotionale Verbundenheit. Comics holen Kinder unmittelbar ab. Durch die Verschränkung von Text und Bild können sie Innerlichkeit vermitteln, nicht nur über Gestik und Mimik, sondern auch durch Stimmungen, Farben oder kleine Details. Außerdem sprechen sie Kinder an, die Schwierigkeiten mit Schriftsprache haben, weil der Textanteil geringer ist und mehr Informationen in den Bildern steckt. Und Kinder, die gut lesen können, sind dadurch wiederum nicht unterfordert.

— **Gibt es aktuelle Trends?**

So klar kann ich das nicht sagen. Aber ich sehe eine starke Schiene von Büchern, die ein tiefgründiges Thema behandeln. Es gibt auch fast inflationär viele Detektivgeschichten mit tierischen Protagonist*innen. Und ich sehe immer häufiger Sachcomics, auch im Erwachsenenbereich.

— **Auf welche Bücher freust du dich?**

Auf einige. Das neue Buch von Josephine Mark ist im Grunde ein Krimi, aber es geht auch um sehr menschliche Gefühle, die auf der Sub-Ebene erzählt werden. Von den Kinderbuchautorinnen Moni Port und Claudia Weikert kommt deren Comic-Debüt „Shrimpie und ich“ über zwei Freundinnen und ihre ersten Schultage. Von Märiam Ben-Arab und Volker Schmitt wird im Mai eine Science-Fiction-Abenteuergeschichte veröffentlicht. Also drei sehr unterschiedliche Projekte, auf die ich mich gleichermaßen freue.



MICHAEL GROENEWALD

Michael Groenewald, Jahrgang 1969, ist seit etwa 30 Jahren als Comic-Lektor und -Redakteur tätig, zunächst für den Carlsen Verlag und seit vielen Jahren für Reprodukt, wo er 2013 maßgeblich an der Gestaltung eines Programms für junge Leser*innen beteiligt war. Seit 2020 ist er zudem gemeinsam mit Sebastian Oehler Leiter des Kibitz Verlags für Kindercomics.

kibitz-verlag.de

Bild: Mawil

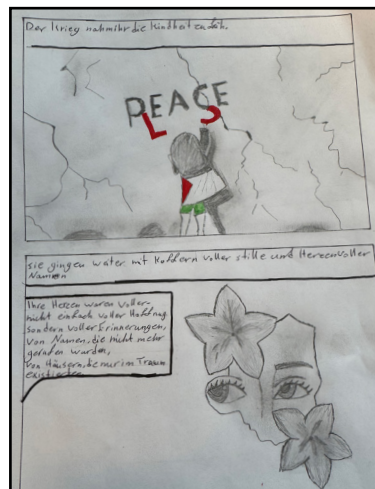
Foto: Daniel Müller

UNÜBERSEHBAR

Comics ermöglichen jungen Menschen, sich auszudrücken – auch wenn diese (noch) nicht glauben, zeichnen oder schreiben zu können. Zu Besuch in zwei Hamburger Projekten

Text: Svenja Napp

 SCHWERPUNKT: COMIC



„Der Krieg nahm die Kindheit zu früh.“ Noura hat den Satz sorgfältig über ihre Zeichnung gesetzt. Schwarze Tinte, die Buchstaben noch etwas wacklig. Darunter steht ein Mädchen vor einer Mauer, über ihr das Wort „PEACE“. Die 15-Jährige lebt seit acht Monaten in Deutschland. Ihr Comic erzählt von Flucht, Olivenbäumen und Koffern voller Stille. Nachts, schreibt sie, sei sie noch immer das Mädchen aus Palästina – aber am Morgen stärker als gestern.

Mit 19 anderen Jugendlichen aus insgesamt 14 Ländern sitzt Noura in einer Internationalen Vorbereitungsklasse (IVK) der Stadtteilschule am Hafen in Hamburg-Neustadt. Seit einigen Tagen zeichnen sie ihre eigenen Comics – im Projekt „Comixx mit Klasse“, einem Angebot des Jungen Literaturhauses Hamburg. Auf den Tischen liegen Skizzen, Bleistifte, Radiergummis, dazwischen stapeln sich verschiedenste Comics zur Inspiration. Darunter auch einer, dessen Autorin jetzt mit den Jugendlichen im Klassenraum steht. Eva Müller geht von Tisch zu Tisch, gestikuliert mit dem ganzen Körper, greift manchmal zum Google Translator, um den Jugendlichen ihre Fragen zu beantworten. „Am Anfang sagen viele, dass sie gar nicht zeichnen können“, erzählt sie. Deshalb beginnen sie spielerisch. In kleinen Übungen zeichnen sich die Jugendlichen selbst – mal als Tier, mal als Obst, mal als Astronaut. Bis schließlich der Mut da ist, mit dem eigenen Comic zu beginnen. „Wir geben nicht vor, worüber sie zeichnen sollen. Aber viele erzählen aus ihrem eigenen Leben.“



Sophie aus der Ukraine zeichnet eine dunkle Gestalt am Bett, über ihr eine Sprechblase: „Ich bereite dich nur darauf vor, was passieren könnte.“ Die Gestalt sei die Angst, sagt Sophie. Am Ende des Comics steht sie kleiner da, als Schatten unter den Füßen. Theresa aus Indien lässt ein Alien in einem fremden Dorf landen. „It is hard to blend in“, sagt sie leise. Ein bisschen fühle sie sich selbst wie dieses Wesen, das alles neu lernen muss. Brian aus Ghana zeichnet einen Jungen, der in einem fremden Körper aufwacht. Später sagt er: „I didn't know that I could draw.“

Am Ende des Projekts fahren die Jugendlichen ins Literaturhaus an der Alster. Dort, wo sonst Lesungen stattfinden, stehen an diesem Tag ihre Arbeiten im Mittelpunkt. Jede*r stellt den eigenen Comic vor, es gibt Essen, Gespräche, Applaus – und etwas, das bleibt: ein gebundenes Buch mit allen Comics der Klasse. Dr. Sarah Steidl vom Jungen Literaturhaus leitet „Comixx mit Klasse“. Für sie hat das Projekt eine grundsätzliche Dimension: „Demokratie funktioniert nur, wenn man sich ausdrücken kann“, sagt sie. Gerade Jugendliche, die neu in Deutschland sind, bräuchten Räume, in denen ihre Geschichten sichtbar werden. Das sei auch eine Form des Willkommenheißen. Und warum ausgerechnet Comics? „Das ist eine Erzählform, die wenig Sprache erfordert und deshalb inklusiv ist.“

AM ENDE FINDEN ALLE GUT, WAS SIE GEMACHT HABEN

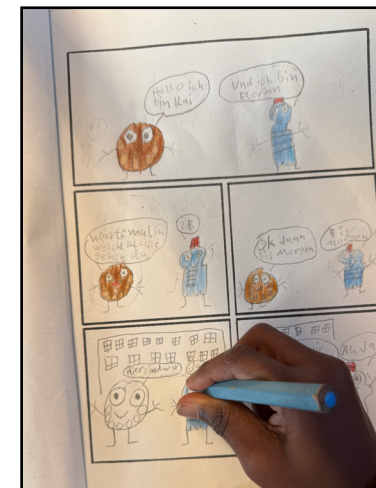
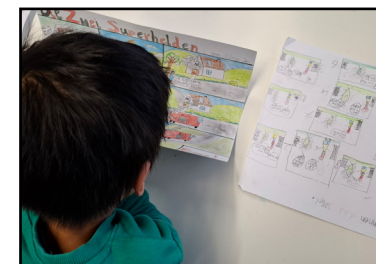
Dass Bilder im Comic einen Großteil der Erzählung tragen, macht den Einstieg leicht. Eine Figur, ein Blick, eine Bewegung – oft versteht man die Geschichte, auch wenn nicht jedes Wort sofort sitzt. Diese Niedrigschwelligkeit nutzt auch ein anderes Hamburger Projekt: „1 Klasse liest 1 Comic“ wird vom Verein Seiteneinsteiger organisiert, der seit über zwanzig Jahren Literaturangebote für Kinder und Jugendliche in Hamburg entwickelt. Hier bewerben sich Klassen vom dritten bis zum sechsten Jahrgang, aus Stadtteilen mit hoher sozialer Benachteiligung. Bücher spielen in den Elternhäusern der Kinder oft keine große Rolle, gelten als

langweilig oder sind ein notwendiges Übel. „Comics nehmen den Druck raus“, sagt Tanja Esch, eine der beteiligten Autor*innen. Viele Bilder, wenig Text – und die meisten merkten schnell: Lesen kann doch Spaß machen.

Zu Beginn erhält jede Klasse ein Paket mit dem Comic einer Autor*in, gelesen wird gemeinsam im Unterricht. Für manche Kinder ist es die erste längere Geschichte, die sie am Stück lesen. Erst danach kommt die Künstlerin in die Schule. Im Auftaktworkshop spricht sie mit der Klasse über Figuren, Perspektiven und Erzählweisen. In den folgenden Wochen arbeiten die Schüler*innen weiter, zeichnen eigene kleine Geschichten und werden unterstützt durch ein begleitendes Arbeitsheft. Tanja Esch schaltet sich digital dazu, gibt Rückmeldungen, beantwortet Fragen. „Am Anfang denken viele, sie können das gar nicht“, sagt sie. Weder zeichnen noch sich etwas ausdenken. Mit der Zeit verändere sich das. „Am Ende finden eigentlich alle gut, was sie gemacht haben.“

Projekte wie dieses finden bewusst in Schulen statt, damit alle Kinder erreicht werden können, unabhängig vom Elternhaus. Eine Lehrerin aus Hamburg-Steilshoop schrieb nach der Teilnahme, dass selbst Kinder, die sonst ungerne schreiben, plötzlich Freude daran haben, leere Sprechblasen mit eigenen Dialogen zu füllen.

Lesen und Schreiben sind keine Nebensächlichkeiten im Schulalltag. Sie entscheiden darüber, wie gut Kinder und Jugendliche sich in dieser Gesellschaft zurechtfinden können. Seiteneinsteiger e.V. verweist auf Zahlen, die den Hintergrund dieser Arbeit deutlich machen: In Hamburg gibt es schätzungsweise 200.000 funktionale Analphabet*innen – etwa jeder siebte Erwachsene. Bundesweit kann jede*r vierte Viertklässler*in nicht richtig lesen. Nach zwei Jahren Pandemie betrug der Rückstand in der Lesefähigkeit von Grundschulkindern rund sechs Monate. „Wenn Kinder nicht lesen, muss später vieles mühsam aufgeholt werden“, sagt Tanja Esch. Lesen schärfe die Vorstellungskraft, erweitere den Wortschatz, ermögliche Perspektivwechsel. „Wer Geschichten kennt, lernt, sich in andere hineinzuversetzen.“



Beide Projekte verbindet, dass der Stift in die Hand des Lesenden wandert. Sarah Steidl vom jungen Literaturhaus hat es im Gespräch so formuliert: „Üblicherweise setzt man Kinder in einen Raum, erzählt ihnen etwas und erwartet, dass sie zuhören. Vielleicht ist es sinnvoller, ihnen die Mittel zu geben, selbst Geschichten zu schreiben – und dann zuzuhören.“

In der IVK-Klasse in der Neustadt bedeutet das, dass eine 15-Jährige aus Palästina ihre Worte auf Papier setzt. Dass sie entscheidet, welche Sätze stehen bleiben. Dass ihre Zeichnung nicht im Heft verschwindet, sondern im Literaturhaus gezeigt und in einem Buch gedruckt wird. Am Ende ihres Comics steht: „Noura überlebte nicht nur, sie wurde selbst zur Heimat.“ In diesem Satz bündelt sich mehr, als die wackligen Buchstaben vermuten lassen – und er ist nicht mehr nur in ihren Gedanken. Er wird gelesen, weitergereicht, vielleicht noch einmal laut ausgesprochen. Und mit ihm eine Perspektive, die sonst leicht übersehen würde.

Info:
comixxmitklasse.literaturhaus-hamburg.de
comic-ahoi.de/1-klasse-liest-1-comic



EIN LANGER FUCHS MIT ENTENFÜSSEN

Comickünstlerin und Illustratorin Lena Winkel zeichnet nicht nur für, sondern auch mit Kindern und Jugendlichen

Text: Judith Keßler

„Die Frage ist immer, wann man mit dem Zeichnen angefangen hat. Aber eigentlich ist es ja so, dass man nie damit aufhört“, sagt Lena Winkel. Sie ist Illustratorin für Kinder- und Jugendbücher und kann sich nicht daran erinnern, irgendwann in ihrem Leben nicht gezeichnet zu haben. Früher am liebsten Pokémon, heute besonders gerne tierische Charaktere.

Schon vor dem Abitur hatte Lena Winkel ihren ersten Illustrationsjob bei einem kleinen Verlag. Nach dem Schulabschluss zog sie aus dem Westerwald nach Hamburg, um Illustration zu studieren. Gerade

hat sie ihren ersten Comic für Kinder fertiggestellt, der im März beim Kibitz Verlag erscheint. In der Hauptrolle: Hund Leo, der das Lesen lernt.

ZWISCHEN ILLUSTRATION UND COMIC

Laut Duden ist ein Comic eine Bildgeschichte und ein Bilderbuch enthält hauptsächlich Bilder – keine

ganz klare Abgrenzung. „Einige Bilderbuch-Ultras wollen keine Sprechblasen und manche Comic-Leute keinen Fließtext haben“, sagt Lena Winkel. In Leos Geschichte gibt es beides.

Als Kind hat sich die Illustratorin neben dem Zeichnen vor allem für Literatur und Film interessiert. Zwar hat sie auch Comics gelesen, diese aber erst später als Ausdrucksform für sich entdeckt. „Da gibt es ganz andere Biografien“ sagt sie. „Manche wollen schon als Jugendliche 80-seitige Comics zeichnen. Dieses Bedürfnis hatte ich nie.“

Illustration: Lena Winkel

Trotzdem ist ihre erste eigene Veröffentlichung ein Theorie-Comic. Im Rahmen ihrer Masterarbeit entstand „Tiere richtig zeichnen“, ein Wendebuch, das Positionen der Cultural Animal Studies mit Comictheorie und Illustrationswissenschaft verknüpft. Die Trennung von Theorie- und Comiceil war einerseits formale Vorgabe der Hochschule, andererseits nennt Lena Winkel sie einen „performativen Jux“: „Die Arbeit in sich ist total kategorienkritisch“, sagt sie. „Im Comic passiert auch viel Theoretisches und im Theorieteil vieles, was eher zu einer Erzählung gehört. Eigentlich ist man die ganze Zeit mit Wenden beschäftigt.“ Für das Buch erhielt Lena Winkel 2024 den Roland Faelske-Preis und war 2023 Finalistin des Comicbuchpreises der Berthold Leibinger Stiftung.

LIVE COMICS NACH IDEEN VON KINDERN

Neben ihrer Arbeit an Büchern bietet Lena Winkel verschiedene Workshopformate für Kinder und Jugendliche an. Im Kinderbuchhaus im Altonaer Museum können Kitas und Schulklassen die Illustrationswerkstatt zum Buch „Haben wir auch nichts vergessen?“ von Andreas Greve besuchen. Dort erklärt Lena Winkel, wie ein Buch entsteht, wer alles daran beteiligt ist sowie ihre eigene Rolle als Illustratorin. Gemeinsam werden die Protagonisten des Buches, Hubert und

Huschl, gezeichnet. Dabei erschafft Lena Winkel teils skurrile Wesen nach den Ideen der Kinder. Eine Gruppe beschreibt Hubert als Fuchs mit langem Körper und Entenfüßen und Huschl als Mischwesen aus Eichhörnchen und Hase mit Geweih und Schneckenhaus. Kombinationen, die bei den Kindern für Lacher sorgen und sie gleichzeitig staunen lassen, wie routiniert und detailliert die Illustratorin sie umsetzt.

Anschließend liest Lena Winkel aus dem Buch vor und lässt die Kinder eine Fortsetzung erfinden, die sie wieder live illustriert. Einmal schickte eine erste Klasse Hubert und Huschl an den Strand. Sie trafen dort ihre Freund*innen und gingen in den hohen Wellen schwimmen, bis ein Hai auftauchte und alle nach Hause gingen. Vier Seiten mit dem Titel: „Der Spaß ist vorbei“. Lena Winkel gefallen diese ungewöhnlichen Dramaturgien: „Man würde dieses Buch nie veröffentlichen“, sagt sie. „Aber ich mag, dass hier andere Dinge passieren als im professionellen Alltag und wir so tun können, als wäre das ganz normal.“

GERNE AUCH UNPERFEKT

Ein weiteres Format mit Live-Zeichnen bietet Lena Winkel zum Buch „Siegfried der Drachentöter“ von Anna Kindermann an. Buchbar ist dies unter anderem über das Literaturzentrum Hamburg.

Gemeinsam mit Comiczeichner*in Noëlle Kröger hat sie für Jugendliche außerdem den Workshop „Normen Formen“ entwickelt, in dem sie sich kritisch mit Geschlechternormen auseinandersetzen. In selbstgebastelten Heften, sogenannten Zines, werden hier gemeinsam entwickelte Charaktere und Geschichten als Comics zum Leben erweckt.

Für Lena Winkel verbinden all diese Formate die Freude am Prozess und der Spontaneität, aus der gerne auch Unperfektes entstehen darf. „Je nachdem, wie sehr man sich dafür öffnet, kann es sehr lustig sein“, sagt sie. „Oder man zeichnet plötzlich Dinge, die man vorher noch gar nicht benennen konnte.“

In ihrem eigenen Leben gab es immer wieder Menschen, die ihre Zeichnungen interessant fanden und sie ermutigt haben, weiterzumachen. Heute ist Lena Winkel selbst diese Person und möchte Kindern und Jugendlichen kreatives Arbeiten näherbringen. Am besten so, dass sie nicht mehr damit aufhören wollen.

winkellillustration.tumblr.com

VON DER ESCHÉ INS MUSEUM: WIE MANGAS ALTONA EROBERN

Künstlerin Sohyun Jung
begeistert Jugendliche im
Jugendkunsthhaus fürs Zeichnen

Text: Christine Weiser

Aliki ist ein bisschen aufgeregt. Sie ist neu im Manga-Kurs in der Esche. Die Elfjährige zeichnet gern. Vor ihr liegt das Cover eines Magazins, darauf das Gesicht eines Mädchens, lachend, mit großen Augen und verstrubbelten Haaren. Sohyun Jung sieht zu, wie Aliki routiniert mit Bleistift arbeitet, Linien zieht und Proportionen richtig einschätzt. Die Kursleiterin lobt und schlägt vor, dass sich Aliki als nächstes selbst ein Motiv überlegt.

Nach und nach füllt sich das Atelier des Jugendkunsthhauses in Altona und bald sitzen 15 Jugendliche mit Block und Bleistift um einen großen Tisch. Die Atmosphäre ist locker, die meisten kennen sich, viele kommen seit Jahren regelmäßig. So wie Miraj. „Ich mag Computerspiele und würde später selbst einmal gern welche entwickeln. Bis es so weit ist, halte ich meine Ideen beim Zeichnen fest“, sagt der 18-Jährige, während er durch sein



dickes Skizzenbuch blättert. Auch Pablo, 16 Jahre alt, ist seit drei Jahren jeden Donnerstag dabei. Seine Zeichnungen sind unglaublich detailliert, aufwendig geschuppte Drachen, imposante Fabelwesen im Weltraum und Helden in an Rüstungen erinnernde Kampfmonturen.

KULTUR MIT LANGER TRADITION

Sohyun Jung, die seit mehr als vier Jahren diesen Kurs leitet, hat Neuigkeiten.

Das Kinderbuchhaus, das unter dem Dach des Altonaer Museums der jüngsten Leser*innenschaft Literatur und Illustration zugänglich macht, hat in der Esche angefragt, ob die Nachwuchskünstler*innen aus dem Manga-Kurs Lust hätten, sich an einer Ausstellung zu beteiligen. Unter dem Titel „Zusammen“ sollen ihre Arbeiten dann neben anderen Kunstwerken zu sehen sein. Sohyun Jungs Idee: Die Jugendlichen übersetzen das Ausstellungsmotto jeweils in ein Manga-Cover.

Foto: Esche Jugendkunsthhaus



Längst Teil der internationalen Popkultur, decken Mangas heute alle möglichen Themenfelder und -nischen ab. Auch in Deutschland steigt die Zahl der Fans stetig. Auf den ersten Blick unterscheiden sich Mangas von Comics vor allem durch die andere Leserichtung: Sie werden von hinten nach vorn und von rechts oben nach links unten gelesen. Außerdem verzichten die meisten Manga-Künstler*innen in ihren Bildergeschichten auf Farben, die Mehrzahl erscheint traditionell in Schwarz-Weiß, während Comics häufig bunt sind.

Das hat etwas mit den unterschiedlichen Ursprüngen von Comics und Manga zu tun, erklärt Sohyun Jung. „Als eigenständige Erzählformen entstanden Manga und Comic im 19. Jahrhundert. Die Unterschiede in ihrer Linienführung lassen sich jedoch auf frühere Material- und Werkzeugtraditionen in Europa und Asien zurückführen“, so die Illustratorin und Grafikerin, die in Seoul und in Hamburg Kunst studiert hat.

ZEICHNEN SCHULT AUGE UND GEIST

Für die 43-Jährige, die mehrfach Preise und Stipendien für ihre künstlerische Arbeit erhalten hat, steckt vor allem im

stark reglementierten Aufbau von Manga viel Gestaltungsfreiheit. „Es gibt einen strengen Rahmen, den man einhalten muss, etwa wie die Panels angeordnet sind und verschiedene formale und ästhetische Anforderungen“, sagt Sohyun Jung. Dazu zählen die Reduktion der Szenen, starke Kontraste und etwa der Fokus auf Mimik. Diese Vorgaben erlauben es Jugendlichen, sich ohne komplexe Geschichte direkt auszuprobieren. Nicht zuletzt können Mangas aus Sicht von Sohyun Jung Kindern und Jugendlichen den Einstieg in die Welt der Kunst erleichtern. Perspektiven, Kompositionen, Ästhetik – nicht nur das Vokabular, auch Auge und Geist wird beim Zeichnen geschult.

Nil, die vor zwei Jahren auf Empfehlung einer Freundin erstmals am Manga-Kurs teilgenommen hat, hat schon eine Idee für ein Cover. „Ich denke an vier Hände über Kreuz. Das passt gut zum Thema.“ Man muss wissen, dass Hände zu den besonders schwierig zu zeichnenden Körperteilen gehören. Das sieht auch Sohyun Jung so. „Was man zeichnet, ist das, was man sieht. Damit uns das Zeichnen gelingt, müssen wir die Augen trainieren, das Sehen lernen. Wir schauen gemeinsam, wir vergleichen, holen



uns voneinander Feedback und probieren aus“, sagt Sohyun Jung, die auf jede Frage individuell Anregungen und Feedback gibt, wie es kein YouTube-Tutorial könnte.

„Ich kann mir vorstellen, dass ich die Hände verschieden gestalte, vielleicht eine mit einem Armband, unterschiedlichen Hautfarben, eine mit Pigmentstörungen, mal sehen“, sagt Nil. Neben ihr arbeitet Mia. Die 16-Jährige hat ein paar Kekse zum Knabbern neben Bleistift, Radiergummi und ihrem Zeichenblock liegen. Auf dem Bildschirm ihres Smartphones ist ein typischer Manga-Charakter zu sehen. Der soll später aus der Bildmitte springen, die bisher das riesige Ziffernblatt einer Uhr füllt.

Darüber, wie ihr Cover aussehen könnte, will sich Aliki bis zum nächsten Mal Gedanken machen. Dass es vielleicht bald im Museum hängt, ist ein guter Ansporn.

Die Ausstellung „Zusammen“ im
Kinderbuchhaus im Altonaer Museum
ist noch bis zum 13. Juli zu sehen.
kinderbuchhaus.de



Längst erzählen Comics nicht nur Superman-Heldensagen oder Lucky-Luke-Abenteuer. In dem Sammelband „Wie geht es Dir?“ berichten sie über die Folgen des Terrorangriffs der Hamas für Israel*innen und Araber*innen in Deutschland. Eine der Herausgeber*innen ist Nathalie Frank. Die Journalistin und Comicautorin arbeitet dazu mit Jugendlichen und Multiplikator*innen

BUNTE BILDER, ERNSTE THEMEN

Text: Gunthild Kupitz

Ein paar Bögen weißes Papier, ein Bleistift, zwei farbige Filzstifte. Das genügt. Mehr wird niemand von dem guten halben Dutzend Frauen und Männer benötigen, die an diesem Nachmittag in die Berliner Landeszentrale für politische Bildung gekommen sind. Unter ihnen sind Mitarbeiter*innen des interaktiven Lernortes des Vereins

„Gesicht zeigen!“, die Leiterin einer Holocaustgedenkstätte, ein Stadtführer, eine Lehrerin. In den nächsten zweieinhalb Stunden werden sie dem Nahostkonflikt im Comic begegnen, werden lernen, was ein Panel ist (so heißt das einzelne Bild in einer Comicsequenz), dass Farben in Comics eine politische Bedeutung haben können und in Schwarz-Weiß-Zeichnungen manchmal nur dekorativ verwendet werden. Vor allem werden sie selbst zeichnen müssen. Und zwar gleich zu Beginn. Ohne weitere Erläuterungen.

„Wir beginnen mit einem blinden Selbstporträt“, sagt Nathalie Frank, die Leiterin dieses Workshops. „Eine Minute lang, ich stoppe die Zeit. Und bitte beantwortet danach in einer Sprechblase die Frage: ‚Wie geht es mir?‘“ Und nein, niemand dürfe behaupten, er oder sie könne nicht zeichnen. Das sage sie auch den Jugendlichen, wenn sie vor einer Klasse stehe. „Es geht darum, sich auf das Experiment einzulassen.“ Als die Augen wieder geöffnet werden dürfen, gibt's die ersten Lacher. Dann das Gleiche mit der ungeübten Hand. Das Lachen wird lauter.

Die Französin Frank, die schon als Jugendliche zeichnete und Comics verschlang, erzählt jetzt von einer Lesung Lewis Trondheims, der in ihrer Heimat ein Comic-Superstar ist. „Er hat damals gesagt, dass man nicht unbedingt gut zeichnen müsse, um gute Comics zu machen; viel wichtiger sei, dass man etwas zu erzählen habe.“ Das gelte selbstverständlich auch für alle, die wie die Teilnehmenden überlegen,

Comics in ihrer Bildungsarbeit mit jungen Menschen einzusetzen. Frank jedenfalls hat Trondheims Satz wie ein Blitz getroffen. Sie war damals Mitte 20 und arbeitete als Kulturmanagerin für Kindertheater in Prag. Noch am gleichen Abend zeichnete sie ihren ersten Comic, wie sie auf ihrem Bett sitzt und darüber nachdenkt, ob sie einen Comic zeichnen soll.

2011 zieht Frank nach Berlin, arbeitet im Anschluss an ihr Journalismusstudium als Kulturreporterin für den Fernsehsender arte und verbringt fast jeden Urlaub in Comic-Workshops. Irgendwann entwickelt sie die Idee, die für sie legendenhafte zweijährige Weltreise, zu der ihr Vater 1973 als 22-jähriger Hippie aufbrach, in einem Comicbuch zu erzählen. Zusammen mit ihm besuchte sie Nürnberg, die Heimatstadt seines Vaters, der 1933 als deutscher Jude mit seiner Familie vor der drohenden Vernichtung nach Frankreich floh. „Der Ort hat mich wahnsinnig überfordert. Plötzlich hatte ich das Gefühl, alle wollen mich umbringen.“ Erst später verstand die atheistisch erzogene Frank, dass das, was sie in Nürnberg erlebt hatte, ein transgenerationales Trauma war. Seitdem beschäftigt sie sich intensiv mit der Verbindung von individuellem Schicksal und politischer Geschichte.

Eine Folge davon: das Buch „Wie geht es dir?“. Gerichtet hatte sie diese Frage gemeinsam mit Kolleg*innen an 60 in Deutschland lebende Palästinenser*innen, Araber*innen, Juden und Jüdinnen, die nach dem brutalen Überfall der Hamas

auf Israel und dem beginnenden Krieg im Gazastreifen mit Hass überzogen wurden.

Und diese Frage liegt dem Workshop der 41-Jährigen Frank gleich doppelt zugrunde. Erst analysiert sie mit der Gruppe Beispiele aus dem Buch: Welche Merkmale charakterisieren die Personen, was wurde betont, was weggelassen? Dann müssen die Teilnehmenden, zusammengestellt in zufälligen Zweiergruppen, sich gegenseitig in Panels zeichnen: erst in drei Minuten, dann in eineinhalb Minuten, bis sie schließlich nur noch fünf Sekunden Zeit haben. Für alle ein großer Spaß. Anhand eines Fragebogens interviewen sich die Paare anschließend gegenseitig: Nenne drei Gefühle, wenn du an Nahost denkst? Welches Tier wäre Nahost? Welche Ängste, welche Hoffnungen verbindest du damit? Die jeweiligen Antworten werden sie später in sechs quadratischen Panels zeichnen.

Und nun beginnt eine Phase, die Frank magisch nennt. „Mir geht es in diesen Workshops um Begegnung, um Zuhören“, erklärt sie. „Durch die Zeit, die sich jemand nimmt, um eine andere Person zu porträtieren, zeigt sich Wertschätzung.“ Ihr Workshop ersetze allerdings keine Unterrichtseinheit zum Thema Nahost, das sei zu komplex. Doch eingebettet in ein Projekt sei es den Teilnehmenden möglich, sich zu öffnen und ihre Perspektive auszudrücken. Warum? „Es hat sich Nähe entwickelt.“



NATHALIE FRANK

Die Fernsehjournalistin und Comicautorin Nathalie Frank, Jahrgang 1984, wuchs in einer französisch-polnischen Familie mit deutsch-jüdischen Großeltern in der Nähe von Paris auf. Sie hat unter anderem Politikwissenschaften studiert und als Kulturmanagerin in Prag gearbeitet. Mit ihrer Familie lebt Frank in Berlin.

nathalie-frank.com

Illustration: Nathalie Frank

Foto: Anika Seecker

AUS DEM LEBEN EINER COMIC- ZEICHNERIN INTERVIEW MIT AYŞE KLINGE

ICH SEHE NICHT
WIRKLICH SO AUS,
ABER TUN WIR
EINFACH MAL SO.

DIE
KÜNSTLERIN

ALS ICH DIE
INTERVIEWFRAGEN
SAH, WAR ICH
ZUNÄCHST
VERUNSICHERT...

WIE KANN ICH
DAS GUT ALS
COMIC BE-
ANTWORTEN?

1. WIE FÜHL
2. WO KOMM
3. WAS WÜRD
4. WAS IST SCH
5. WAS IST DER
6. WELCHE THE

1. WIE FÜHLST DU DICH
BEIM ZEICHNEN? OH
GOTT! WEISS ICH DAS
ÜBERHAUPT?

NATÜRLICH WEISS ICH WIE
ICH MICH FÜHLE... MANCHMAL
GESTRESST, OFT EIN
BISSCHEN UNZUFRIEDEN,
ABER VOR ALLEM...

... FÜHLE ICH MICH WIE DIE SCHÖPFERIN
MEINES EIGENEN UNIVERSUMS.

ES FÜHLT SICH SO AN, ALS OB ALLES
MÖGLICH WÄRE, IN MEINER KLEINEN,
EIGENEN WELT.

ICH DENKE
STÄNDIG ANS
ZEICHNEN.

MOTTE
UND
MUCKE

HEY! HORST DU
EIGENTLICH ZU?

ICH HABE
EINE IDEE!

ICH KEHRE IMMER WIEDER ZU
ÄHNLICHEN THEMEN ZURÜCK.
ERINNERUNGEN AN MEINE
KINDHEIT INSPIRIEREN MICH
SEHR OFT.

KUNST
DER
MODERNE



Comic: Ayşe Klinge

SCHWERPUNKT: COMIC

RÄTSELRATEN RUND UMS RATHAUS

Der Seiteneinsteiger e.V. hat für die Hamburger Rathauspassage eine Outdoor-Comic-Rallye konzipiert, bei der Kinder ab neun Jahren knobeln, rechnen und ganz nebenbei Spannendes über Hamburg erfahren

Text: Christiane Tauer und Maria Preuß

Jacke, Mütze, Schal – wer auf Rätselrallye geht, muss sich Ende Januar warm anziehen. Für Theo und Konrad kein Problem, die beiden Jungs, 11 und 9 Jahre alt, sind bestens gerüstet. Sie haben sich das Heft „Ulf und das rätselhafte Rätsel“ aus dem Buchladen in der Rathauspassage besorgt und schlagen die ersten Seiten auf. Diese sind als Comic gestaltet, der die Geschichte von Ulf und Tita erzählt: In der Rathauspassage beobachten die zwei ein verdächtiges Pärchen, das tuschelt und einen Zettel verliert. Auf dem Zettel befindet sich ein Rätsel, das Ulf und Tita unbedingt lösen wollen – der Übergang zur Outdoor-Rallye ist gemacht. Theo und Konrad starten an der ersten Station: dem Rathausmarkt vor dem Hamburger Rathaus.

Seit 2024 können Kinder ab neun Jahren die Rallye kostenlos in der Rathauspassage abholen. Möglich ist das dank der Förderung mehrerer Institutionen, unter anderem der Klaus und Lore Rating Stiftung als Hauptförderer. Initiiert wurde das Projekt vom Seiteneinsteiger e.V., der sich seit über 20 Jahren in Hamburg für Leseförderung starkmacht. Mit Formaten wie dem „Buchstart“, das allen Hamburger Kindern ein Buchpaket und einen Gutschein

für die Bücherhallen ermöglicht, oder dem jährlich stattfindenden Lesefest, bringt der Verein Kinder und Bücher zusammen. „Comics haben in unserem Programm eigentlich schon immer stattgefunden“, sagt Julia Lentge, stellvertretende Geschäftsführerin des Vereins.

Sie erzählt auch, dass die Idee zur Comic-Rallye ursprünglich vom Comicsalon Erlangen stammt. Während der Coronapandemie suchte das Festival nach Veranstaltungsformaten, die kontaktlos und individuell durchführbar waren. Für die erste Rallye beauftragte es die Illustratorin Tanja Esch und den Comicverleger Michael Groenewald (auf Seite 4 im Interview) mit der Konzeption.

VON ERLANGEN NACH HAMBURG

Als gut vernetzter Verein ist der Seiteneinsteiger e.V. schon länger im Austausch sowohl mit dem Comicsalon als auch mit Esch und Groenewald. Da stand der Wunsch nach einer Hamburger →



Adaption nahe. In den Märzferien 2021 konnte schließlich die erste Comic-Rallye in Winterhude in Kooperation mit dem Goldbekhaus stattfinden – damals mit temporär installierten Stationen. Auch der zweite Fall, wieder konzipiert von Esch und Groenewald, setzte auf temporäre Stationen, stellte aber bereits eine Weiterentwicklung dar. „Um wirklich alle Kinder abzuholen – auch die, die noch nicht so gut lesen können –, haben wir mehr Zeichnungen integriert. Und für die Lösungen braucht es auch keine weiteren Hilfsmittel, wie zum Beispiel ein Handy“, erklärt Lentge.

Und auch für den dritten Fall haben sich die Macher*innen etwas Neues überlegt: Er wurde so konzipiert, dass alle Stationen keine Betreuung oder Aufsicht brauchen. Während ein kalter Nordostwind über den Rathausmarkt fegt, lesen Theo und Konrad den ersten Hinweis. „An einem alten Wall“ solle „bei einer Schleuse“ ein kleines Hamburg zu finden sein, auf dem fünf große Kirchen stehen. Ein Blick auf den Stadtplan im hinteren Teil des Heftes genügt: Die Straße „Alter Wall“, direkt am Rathaus gelegen, ist schnell entdeckt. Doch vor Ort versperrt ein Bauzaun die Sicht auf das gesuchte „kleine Hamburg“ – ein Stadtmodell.

Die Stationen wurden zwar bewusst so gewählt, dass sie dauerhaft zugänglich sind. Mit einer Baustelle direkt vor dem Modell hatten die Macher*innen allerdings nicht gerechnet. Abhilfe leistet ein zusätzlicher Stadtplan, der dem Heft beiliegt und auf dem die gesuchten Kirchen eingezeichnet sind. Theo trägt die fünf Namen ein, und schon geht es weiter zur nächsten Station.

„Im Schatten des Turms“, am Eingang des Rathauses, entdecken die beiden eine blaue Texttafel. Sie informiert über die Architekten des Gebäudes. Konzentriert lesen sie den Text, finden die gesuchten Begriffe und notieren sie im Heft. Weiter geht es einmal rund ums Rathaus. Sie passieren ein von zwei Löwen bewachtes Tor und stehen schließlich im Innenhof vor einem imposanten Brunnen. Mehrere Figuren halten Gegenstände in den Händen – „etwas, das mit dem Meer zu tun hat“, wie das Detektivheft verrät. Die sind schnell gefunden und Theo trägt die Begriffe eifrig ein.

BELIEBTE DETEKTIVE

Gestaltet wurde das Rätselheft von der vielfach ausgezeichneten Comiczeichnerin Tanja Esch, die sich mit ihrem farbenfrohen, humorvollen Stil eine große Fangemeinde aufgebaut hat.



Fotos: Christiane Tauer

Detektivgeschichten sind für sie kein Neuland: 2020 erschien ihr Comic „Ulf und das Rätsel um die Neue“ – die erste Geschichte über Ulf und Tita, die auch die Protagonist*innen der Comic-Rallye sind.

Dass Comics ein wichtiger Bestandteil der Leseförderung sind, sieht der Seiteneinsteiger e.V. in den eigenen Projekten bestätigt, in denen Comics von Anfang an Teil waren. Mit der wachsenden deutschsprachigen Comicszene eröffneten sich immer mehr Möglichkeiten, Illustrator*innen und Autor*innen für Veranstaltungen einzuladen. „Wir haben auch einfach immer gemerkt, wie gut sich Comics für die Arbeit mit Schulklassen eignen. Gerade auch in heterogenen Klassen“, sagt Lentge. Seit rund sechs Jahren setzt der Verein deshalb verstärkt auf eigene Comicprojekte, unter anderem „1 Klasse liest 1 Comic“ (siehe Seite 7). „Es macht auch einfach Spaß, weil die Comiczeichner*innen wirklich sehr kreativ und leidenschaftlich dabei sind und toll mit der Zielgruppe arbeiten“, sagt Lentge.

Dass Comics auch ohne Betreuung Lust auf Lesen und Entdecken machen, zeigt die Comic-Rallye. Auf Theo und Konrad warten noch vier weitere Stationen mit Rechenaufgaben und kniffligen Hinweisen. Als erneut eine Baustelle einen Hinweis verdeckt, greifen sie auf den beiliegenden Zusatzplan zurück. Und als sie einmal gar nicht weiterwissen, helfen die Tipps ganz hinten im Heft. Schritt für Schritt sammeln sie an jeder der sieben Stationen Buchstaben, die am Ende einen Lösungssatz ergeben. Was dieser bedeutet? Die Auflösung findet sich im abschließenden



Comiceil – und wird hier natürlich nicht verraten. Theo und Konrad jedenfalls haben das Rätsel nach anderthalb Stunden gelöst und grinsen zufrieden.

Zum Abschluss dürfen sie einen Sticker in ihren Detektivausweis kleben – sichtbarer Beweis für ihren erfolgreich gelösten Fall. Ihre Finger sind zwar klamm vor Kälte, doch beim Knobeln haben sie das Frieren kaum bemerkt. Und Hamburg haben sie dabei auch noch ein Stück besser kennengelernt.



Die Comic-Rallye

Das Heft kann zu den Öffnungszeiten in der Rathauspassage abgeholt werden und richtet sich an Kinder im Alter von neun bis elf Jahren. Dank einer Förderung mehrerer Institutionen ist das Heft kostenlos. Alle Stationen sind frei zugänglich, sodass die Rallye jederzeit gemacht werden kann.

rathauspassage.de/kehrwieder-online-shop
comic-ahoi.de/ulf-und-das-raetselhafte-raetsel
seiteneinsteiger-hamburg.de



CORNELIA VON DER HEYDT

Die ausgebildete Kultur- und Bildungsmanagerin ist seit Juni 2025 Programmleitung und Geschäftsführerin im Kinderbuchhaus im Altonaer Museum. Cornelia von der Heydt ist in Hamburg groß geworden, hat in Wien, Edinburgh und Lübeck gelebt und ist heute in Bad Oldesloe zu Hause. Seit 38 Jahren ist sie in der Kultur und kulturellen Bildung mal ehrenamtlich, mal freiberuflich, mal festangestellt tätig, unter anderem als: Produktionsleitung einer Off-Opern-Gruppe, Assistent Playgroup Leader, Geschäftsführerin einer Musikschule sowie Projektleitung und Projektkoordination für die BürgerStiftung Hamburg. Sie hat drei Söhne und drei Enkel*innen.

kinderbuchhaus.de

WAS MACHST DU SO?

Die LAG hat viele Gesichter. In jeder Ausgabe stellen wir eines davon vor. Diesmal: Cornelia von der Heydt

Beschreibe deinen Job in einem Satz:

Meine Aufgabe ist es, das Kinderbuchhaus als Ort des Sehen- und Lesen-Lernens für Kinder und Jugendliche, anhand von Bilderbüchern und Original-Illustrationen, lebendig und attraktiv zu gestalten und einen Ort der Ruhe und Zugewandtheit zu schaffen.

Was würde dein jüngeres Ich sagen, wenn es dein heutiges Leben sehen würde?

Das hast du bis jetzt alles sehr gut hinbekommen, bist deinen Wünschen gefolgt, hast Unwägbarkeiten überwunden und kannst im Grunde recht stolz auf dich sein.

Was ist dein liebster Kulturort in Hamburg?

Das ist schwer zu sagen, ich liebe die Laeishalle und den Michel als musika-

lische Orte und das Hamburger Puppentheater, das Fundus Theater und das Theater am Strom, weil ich Kindertheater liebe. Ich liebe aber auch das Stadtmodell Wilhelmsburg, als einen liebevoll gestalteten, großartigen natur-kulturellen Nachbarschaftsgarten.

Was war dein liebstes Kinderbuch?

Das ist noch mal schwerer zu sagen. Als Kind liebte ich „Das Biest des Monsieur Racine“ (Tomi Ungerer) und „Wo die wilden Kerle wohnen“ (Maurice Sendak).

Worauf freust du dich im Kulturjahr 2026?

Auf die erste Ausstellung, die ich zusammen mit dem Team im und für das Kinderbuchhaus organisieren und gestalten darf. Sie wird am 25.08.2026 eröffnet und wir haben gerade mit den Vorbereitungen begonnen.

Woran merkst du, dass du innerlich noch Kind geblieben bist?

Wenn mir jemand eine Geschichte erzählt, sei es im Theater oder einfach nur mit Worten und ich mit der Gebanntheit eines Kindes zuhöre, mitfiebere und staune, dann weiß ich, dass dieses kleine Mädchen in mir sehr lebendig und glücklich ist.

Foto: Katja Dittgen, Kinderbuchhaus

MELDUNGEN

LÄNDERÜBERGREIFENDE VERNETZUNG: AUSTAUSCHTREFFEN ZU KULTURELLER BILDUNG UND SOZIALER ARBEIT

AUF DEM WEG ZU MEHR VERNETZUNG VON KULTUR UND KITA

Das letzte kju-Magazin (Nr. 81, Winter 2025) hatte den Schwerpunkt Frühkindliche Kulturelle Bildung. Im Februar fanden nun zwei wegweisende Veranstaltungen statt, die dieses Thema auf unterschiedliche Weise in den Blick nahmen. Bei der Kontaktbörse am 19. Februar konnten sich beide Seiten ganz konkret kennenlernen und vernetzen, beim Fachtag am 12. Februar überlegten etwa 110 Fachkräfte aus Kultur und Kita, welche Strukturen geschaffen werden müssten, um Kooperationen in diesem Bereich zu erleichtern. Klares Ergebnis war, dass dafür drei Bereiche verstärkt angegangen werden müssen: Vernetzung, Fortbildung und Finanzierung. Ein erster Schritt zu mehr Vernetzung war die anschließende Gründung einer Landesgruppe des bundesweiten Netzwerks Frühkindliche Kulturelle Bildung – hier können alle Interessierten gerne mitmachen!

netzwerk-fkb.de

Seit einigen Jahren arbeitet die LAG gezielt auch an einer besseren Vernetzung von Kultureller Bildung und Offener Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg und hat dazu einen Leitfaden veröffentlicht. In Wien trafen sich nun Anfang des Jahres im Rahmen des Projekts „KUBIK – Kulturelle Bildung in Kooperation“ Gleichgesinnte aus Österreich, Luxemburg, Deutschland, Südtirol, Liechtenstein und der Schweiz zu einer Konferenz, darunter eine Vertreterin der LAG. Ziel war es, Beispiele für gute Praxis kennenzulernen, Qualitätskriterien für Kulturelle Bildung in der Offenen Jugendarbeit und für Kooperationen zwischen beiden Bereichen zu erarbeiten sowie zu reflektieren, welche Strukturen und Rahmenbedingungen hilfreich wären. Die Ergebnisse der Konferenz fließen in Materialien ein, die im Rahmen des Projekts für Fachkräfte im Jahr 2026 erarbeitet werden. Ein weiteres Austauschtreffen findet im September in Luxemburg statt.

KINDER- UND JUGENDKULTUR IN HAMBURG POSITIV IM KINDERRECHTE-INDEX 2025

Im aktuellen Kinderrechte-Index des Deutschen Kinderhilfswerks, der mithilfe von 101 Indikatoren ein konkretes und differenziertes Bild der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention zeichnet, zeigt sich, dass in Deutschland der Wohnort ein wesentlicher Faktor dafür ist, wie Kinderrechte im Alltag konkret verwirklicht werden. Im bundesweiten Vergleich schneidet dabei Hamburg überdurchschnittlich ab. Besonders erfreulich ist, dass Hamburg im Bereich der kulturellen Teilhabe Spitzenreiter ist: 79% der befragten Kinder und Jugendlichen bewerten die kulturellen Angebote für junge Menschen in Hamburg als sehr gut oder eher gut. Im entsprechenden Teilindex werden darüber hinaus der Projektfonds Kultur und Schule sowie das Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur als beispielhafte Instrumente genannt. Zum Index: shorturl.at/z9QNK

TIPPS

EMPFEHLENSWERTES VON MÄRZ BIS JUNI 2026

30.03.2026

Projektfonds Kultur und Schule
kulturfonds-hh.de



08.05.2026

denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule
denkmal-aktiv.de

11. & 18.04.2026

Tage der offenen Tür in der
Staatlichen Jugendmusikschule
hamburg.de/jugendmusikschule



08.05.2026

Fachtag „Kunst und Kita entwerfen
gemeinsam Zukunft“
froebel-gruppe.de/kunst-jetzt

02. - 04.05.2026

„Klangfest“ von KinderKinder e.V.
kinderkinder.de



02. - 07.06.2026

Junges Kurz Film Festival
Mo&Friese
moundfrieze.de



kinder- und
jugendkultur

kinderundjugendkultur.info